

CHRISTIAN NOVA



PIPER

Eine  
Hommage an

*Dirty  
Dancing*

*Would you dance  
with me?*

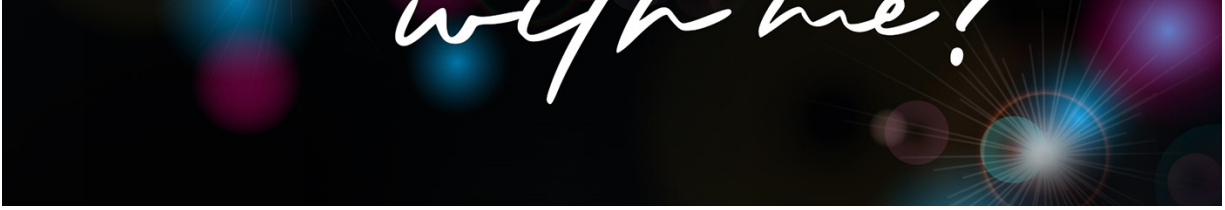
CHRISTIAN NOVA

PIPER

Eine  
Hommage an

*Dirty  
Dancing*

Would you dance  
with me?



Mehr über unsere Autoren und Bücher: [www.piper.de](http://www.piper.de)

Wenn Ihnen dieser Roman gefallen hat, schreiben Sie uns unter Nennung des Titels »Would you dance with me?« an [empfehlungen@piper.de](mailto:empfehlungen@piper.de) , und wir empfehlen Ihnen gerne vergleichbare Bücher.

© Piper Verlag GmbH, München 2021

Redaktion: Julia Feldbaum

Konvertierung auf Grundlage eines CSS-Layouts von digital publishing competence (München) mit abavo vlow (Buchloe)

Covergestaltung: FAVORITBUERO, München

Covermotiv: Bilder unter Lizenzierung von Shutterstock.com genutzt

Alle Rechte vorbehalten. Unbefugte Nutzungen, wie etwa Vervielfältigung, Verbreitung, Speicherung oder Übertragung können zivil- oder strafrechtlich verfolgt werden.

In diesem E-Book befinden sich Verlinkungen zu Webseiten Dritter. Bitte haben Sie Verständnis dafür, dass sich der Piper Verlag die Inhalte Dritter nicht zu eigen macht, für die Inhalte nicht verantwortlich ist und keine Haftung übernimmt.

# *Inhalt*

Cover & Impressum

Motto

WOULD YOU DANCE WITH ME?

KAPITEL 1

KAPITEL 2

KAPITEL 3

KAPITEL 4

KAPITEL 5

KAPITEL 6

KAPITEL 7

KAPITEL 8

KAPITEL 9

KAPITEL 10

KAPITEL 11

KAPITEL 12

KAPITEL 13

KAPITEL 14

KAPITEL 15

KAPITEL 16

KAPITEL 17

KAPITEL 18

KAPITEL 19

KAPITEL 20

KAPITEL 21

KAPITEL 22

KAPITEL 23

KAPITEL 24

KAPITEL 25

KAPITEL 26

KAPITEL 27

KAPITEL 28

KAPITEL 29

KAPITEL 30

KAPITEL 31

KAPITEL 32

KAPITEL 33

KAPITEL 34

KAPITEL 35

KAPITEL 36

KAPITEL 37

KAPITEL 38

KAPITEL 39

KAPITEL 40

KAPITEL 41

KAPITEL 42

KAPITEL 43

KAPITEL 44

KAPITEL 45

KAPITEL 46



Wochenlang rätselten die Darsteller von *Dirty Dancing*, wie die Produzenten ihren Streifen wohl nennen würden. Ein Titel stand ganz besonders hoch im Kurs. Es war unter anderem der Favorit von Jennifer Grey.

***WOULD YOU DANCE WITH ME?***

# *KAPITEL 1*

Den größten Teil der Landstraße haben wir schon hinter uns. Das wird mir spätestens klar, als Onkel Jim vom Fahrersitz mit einer Handbewegung auf sich aufmerksam macht. Meine Cousine Sarah und ich ziehen uns zeitgleich die Kopfhörer aus den Ohren.

»Gleich sind wir da!«, gibt er bekannt.

»Gott sei Dank«, meint Sarah.

Wir fahren mittlerweile schon eine gefühlte Ewigkeit in der Sonne, die durch das Fenster reinknallt. Ich bin jedenfalls froh, dass es Klimaanlage gibt, denn ohne wäre das Auto längst zur Sauna mutiert. Mir bleibt nichts anderes übrig, als aus dem Fenster zu sehen und dabei Musik zu hören. Hätte ich lediglich die Bäume der ersten Reihe gezählt, die auf beiden Seiten im Sekundentakt auftauchten, wäre ich bestimmt bei weit über zweitausend gelandet. Zuerst habe ich es versucht, aber letztendlich erwischte mich immer wieder der Gedanke, wie es wohl wäre, wenn jetzt meine Eltern vorn im Auto sitzen würden.

Am liebsten wäre es mir gewesen, meine Verwandten hätten mich einfach daheimgelassen. Dann hätte ich einen Film nach dem anderen geguckt, und vielleicht wären mir beim Spielen

einige gute Ideen gekommen. Okay, Letzteres kann auch im Resort passieren, aber trotzdem. In Urlaubsstimmung bin ich echt nicht. Aber da ich ja leider erst in sechs Monaten achtzehn werde, dürfen meine Tante und mein Onkel entscheiden. Ein bisschen Ablenkung kann ja nicht schaden, da haben sie schon recht. Außerdem sind Gitarre und Mac mit an Bord, ich bin also nicht ganz allein.

»Hast du deine Tablette schon genommen, Emily?«, fragt mich Tante Janice in ihrem gewohnt steifen Tonfall.

»Ja, hab ich«, antworte ich. Sie will immer noch nicht verstehen, dass es *daran* nicht lag. Ich nehme sie schon fast mein ganzes Leben lang. Es ist wie Zähneputzen. Das kann man auch nicht vergessen, es gehört einfach dazu.

Wäre Sarah an meiner Stelle, hätte ihre Mutter hundertprozentig eine patzige Antwort erhalten. Es ist echt komisch. Wir sind gleich alt und doch so verschieden. Vielleicht wäre sie generell etwas geselliger, wenn es in der Gegenwart von Janice und Jim kein Verbot gäbe, Handys zu benutzen. Da können wir schon froh sein, dass wir wenigstens Musik hören dürfen. Eigentlich liegt es nur an Janice, und eigentlich ist es ja auch nicht so verkehrt, denn so unterhält man sich wenigstens noch miteinander. Jedenfalls geht es mir so. Sarah hingegen ist noch schlechter drauf als sonst. Spätestens im Hotelzimmer wird sie ihr Telefon dann eh anstellen und mit ihren Typen schreiben. Vorausgesetzt, in dem Hotel gibt es überhaupt Internet. Nach allem, was ich bereits erfahren habe, ist es eher

ein Ort, an dem sich ältere Menschen in ihre Jugend zurückversetzen wollen. Das soll sowohl die Innenausstattung als auch das ganze Programm betreffen, das sie dort zur Unterhaltung der Gäste anbieten. Also darf man als Begleitmusik zum Abendessen wohl eher den Sound der Beatles und keine Taylor Swift Songs erwarten.

Sie fahren schon seit zwei Jahrzehnten jedes Jahr zur gleichen Zeit im Sommer dorthin. In den letzten Tagen steigerte sich ihre Vorfreude zusehends. Normalerweise sind die zwei keine Menschen, die Emotionen zeigen. Diesen Eindruck hatte ich auch früher immer bei Familienfeiern. Aber vielleicht liegt es auch daran, dass das, was vor neun Monaten geschah, auch ihre Gefühlswelt komplett durcheinandergewirbelt hat und sie das Leben jetzt irgendwie mehr fühlen und ausgiebiger genießen wollen. Ich kann es jedenfalls nicht.

Sarah wäre nach den ganzen Urlauben in diesem Hotel lieber zu Hause geblieben, denn Urlaubsflirts, die sie sicher gern gehabt hätte, sind angesichts der älteren Gäste wohl ausgeschlossen. Doch sie hätten sie nie allein in ihrem Haus gelassen. Die XXL-Party wäre garantiert gewesen. Mir ist es egal, was in dem Hotel los ist oder nicht. Solange ich mich in die Natur zurückziehen und Musik machen kann, ist alles gut. Da ertrage ich es auch, das Zimmer mit ihr zu teilen. Wenn sie nur nicht immer so launisch wäre, wäre ich dazu sogar ganz generell bereit, denn hinter der Fassade ist sie eigentlich ein

echt umgänglicher Mensch, nur behält sie diese Seite oftmals für sich.

Ein großes Schild mit der Aufschrift *Ferienresort Mallowland* samt nach rechts gerichtetem Pfeil erscheint in diesem Moment an einer Abzweigung, die Jim sogleich nimmt. Die anschließende Kiesstraße geht leicht nach unten, mitten in ein Waldgebiet und hinab ins Tal. Kurz darauf tut sich in der Ferne Wasser auf. Je näher wir kommen, umso klarer wird mir, dass es ein See ist. Bevor ich ihn aber weiter betrachten kann, drückt mich eine harte Kurve ruckartig gegen die Seitentür. Lediglich ein weiß gestrichener Holzzaun trennt uns vom Abhang. Nur eine Reifenbreite! Ich stelle mir unweigerlich vor, wie wir durch das Holz brettern und hinab ins Wasser krachen. Wenn der Spruch *Die Kurve nicht gekriegt* irgendwo herkommen könnte, dann von einem solchen Szenario! Zum Glück ist Jim ein sehr routinierter Fahrer.

Im nächsten Moment blitzt das Ufer mit hellem Sand und vielen Menschen zwischen den Stämmen auf. Das muss der Strand sein, von dem sie erzählt haben. Bereits kurze Zeit später sind unsere Reifen auf Höhe des Wasserstands angekommen. Ein hübsch geschwungener Schriftzug begrüßt uns im Mallowland. Vor uns liegt eine enorm große und kurz geschnittene Rasenfläche. Wahrscheinlich würde sie ein ganzes Fußballfeld fassen. Rechts beginnt der Strandabschnitt mit einer roten Wasserrutsche, ein paar Tretbooten sowie vielen bunten Strandliegen mit dazugehörigen Sonnenschirmen.

Nahezu alle von ihnen sind bei diesem tollen Wetter schon belegt, und einige Kids spritzen sich gegenseitig nass. Mit ihrer unbeschwerten Art zaubern sie mir ein Lächeln ins Gesicht. Sogar der Sand sieht aus, als wäre er aus dem Badekatalog direkt hierher teleportiert worden. Und dort, wo er in Gras übergeht, beginnt ein großes Sportareal mit drei Spielflächen. Ein Tennisplatz, ein Beachvolleyballfeld und ganz außen ein Spielplatz vor einer großen dunkelgrünen Hecke. Die nächste Linkskurve bringt uns zum gefüllten Parkplatz. Und dann offenbart sich mir das Hotel, ein gigantisches Gebäude. Unzählige Fenster. Die Fassade ist nicht etwa langweilig in einer einzigen Farbe gehalten, im Gegenteil. Die Backsteine, grau und beige, sind immer im Wechsel angeordnet, sodass der Eindruck eines Mosaikmusters entsteht.

»Na, dann wollen wir mal in unseren wohlverdienten Urlaub starten!«, sagt Jim und steigt als Erster aus, gefolgt von seiner gelangweilten Tochter.

Beim Öffnen der Tür strömt mir die warme Sommerluft entgegen. Nacheinander schnappt sich jeder seine Gepäckstücke aus dem Kofferraum, und anschließend gehen wir gemeinsam nach oben zum Hotel. Dabei passieren wir einen großen rechteckigen Holzpavillon, der an den Geländern und am Dach mit Lampions geschmückt ist. Ein echter Blickfang! Die gegenüberliegende Heckenwand begleitet uns fast bis zur Höhe des Hotelgebäudes. Dort führt uns der Weg zunächst an einer breiten Treppe vorbei. Der Ausgang zur

Restaurantterrasse, wie Jim mir erzählt. Wenig später erreichen wir dann auch schon die Glastür zur Hotellobby, die sich automatisch nach beiden Seiten öffnet. Die Retro-Einrichtung mit alten Sofas springt mir sofort ins Auge. Verschiedene Palmen, gläserne Stehlampen und ein goldener Kronleuchter komplettieren die Einrichtung.

»Die Mayers sind zurück!«, ruft uns ein älterer Mann entgegen und kommt lächelnd hinter dem breiten Holztresen hervor.

»James, schön Sie wiederzusehen!«, entgegnet Jim, woraufhin sie sich händeschüttelnd begrüßen. Janice erhält sogar einen angedeuteten Handkuss.

Der Mann ist schätzungsweise Ende sechzig, hat kurzes weißes Haar und trägt einen schwarz-weißen Anzug, auf dessen Brusthöhe das aufgestickte Mallowland-Logo und die Aufschrift *Chefportier* prangt. James – es würde wohl kein anderer Name besser zu einem Empfangschef passen.

»Schön, dass Sie auch in diesem Jahr wieder da sind! Und diesmal ja sogar mit Verstärkung, wie ich sehe.«

»Ja, das ist Emily, unsere Nichte«, erklärt ihm Janice freundlich, doch trotzdem trocken wie immer.

Er drückt sanft meine Hand. »Sehr erfreut, dich in unserem schönen Mallowland begrüßen zu dürfen!«

Sein Grinsen springt auf mich über. »Freut mich auch!«

Anschließend geht James zurück zu seinem Tresen und nimmt zwei Schlüssel aus einem der vielen Fächer an der



Wand. »Die letzten verfügbaren Zimmer und natürlich auch die besten ... unsere Suiten. Die gewohnte Nummer 100 für Frau und Herrn Mayer. Und zusätzlich die Nummer 101 für Fräulein Mayer und Emily«, sagt er und überreicht mir unseren.

»James, wissen Sie, wo Frank ist?«, fragt Jim.

»Oh ja, es tut ihm sehr leid, er lässt sich entschuldigen, weil er noch etwas für die Sommergala zu erledigen hat. Aber er wird sich in jedem Fall schnellstmöglich bei Ihnen melden. Es gibt in diesem Jahr noch viel mehr für die Gala zu organisieren, müssen Sie wissen, es ist schließlich das große Jubiläum. Wir haben einen tollen Illusionisten, eine überwiegend neu besetzte Liveband, zahlreiche weitere Künstler und eine viel größere Tanzgruppe. Da werden wir uns ganz gewiss wie in den guten alten Zeiten fühlen!« Dann blickt er zu mir und meinen Koffern. Er dreht sich um und winkt einen jungen Mann mit rot-schwarzer Uniform und goldenen Knöpfen heran. »Alex wird sich gern um euer Gepäck kümmern und euch zu euren Zimmern führen«, sagt James.

Der Junge in unserem Alter schiebt einen goldenen Kofferwagen, wie man ihn aus Filmen kennt.

»Wir werden erst mal in die Bar gehen und uns den Empfangscocktail genehmigen, das machen wir jedes Jahr so«, sagt Jim zu mir.

»*Wir* gehen auf unser Zimmer«, meint Sarah, bevor ihre Eltern durch eine weitere Schiebetür neben den Sofas schlendern. *Bar* steht darüber.

Alex hievt derweil Sarahs Koffer auf den Wagen. Sie mustert ihn. Er ist recht schwächling und jung – also nicht ihr Beuteschema. Sie beurteilt nur nach Optik. Und die, die bei ihrem Scan durchfallen, werden einfach ignoriert. Wie auch in diesem Fall. Ich stelle meinen Koffer auf seinen Wagen und sende ihm ein Lächeln, damit er weiß, dass er zumindest von einer Person hier wahrgenommen wird. Den Gitarrenkoffer trage ich aber lieber selbst nach oben, sicher ist sicher.

»Welche Zimmernummer war es?«, fragt er uns.

»101«, antworte ich.

»Oh, okay«, kommentiert er verwundert.

Sarah hakt direkt scharf nach: »Was denn?«

»Eine der Luxussuiten.«

»Und was ist daran so schlimm?«, reagiert Sarah ein wenig giftig, wie sie es immer tut, wenn sie mal wieder ihre fünf Minuten hat.

Ich wusste, dass sie ihn längst in eine Schublade verfrachtet hat.

»Nein, gar nichts. Ihr dürft gern vorgehen«, sagt er voller Scham.

Jetzt tut er mir leid. Er macht einen total sympathischen Eindruck und nimmt uns sogar noch das Gepäck ab.

»In welcher Etage sind noch mal die Massageräume?«, säuselt Sarah überheblich, während sie ihren Nachrichtenverlauf kontrolliert.

»Da musst du einfach nur ganz nach unten fahren«, antwortet Alex höflich. Keine Spur von Argwohn.

Hätte sie sich mal von ihrem Handy gelöst, hätte sie es an der Beschriftung neben den Knöpfen selbst herausfinden können. Als die Tür des Fahrstuhls aufgeht, steht ein junger Mann mit nach hinten gegelten schwarzen Haaren und einem perlweißen Polohemd vor uns.

»Hallo, die Damen!«, sagt er und macht uns den Weg frei.

Weder Sarah noch ich erwidern etwas. Er sieht einige Jahre älter aus und ist augenscheinlich genau ihr Typ. Als wir an ihm vorbei in den rechten Gang laufen, guckt Sarah noch mal zurück.

»Hast du den gesehen?«, flüstert sie mir zu, als wäre ich blind.

Seine faszinierende Wirkung auf Sarah scheint auch Alex nicht entgangen zu sein. Er klärt uns auf: »Das war David Mallow, der Juniorchef. Er ist seit dieser Saison in der Geschäftsleitung tätig, gibt Tenniskurse und fährt die Gäste mit einem Boot über den See.«

»Wo kann man einen Kurs buchen?«, fragt Sarah ihn.

War ja klar!

»An der Rezeption unten. Bei James.«

Einige Schritte später kommen wir vor der Tür mit der Nummer 101 an. Daneben hängt ein großes Plakat im Bilderrahmen, auf dem die Sommergala mit den einzelnen Höhepunkten angepriesen wird.

»Ist bei der Gala auch etwas für junge Leute dabei?«, frage ich Alex.

»Na ja, da werden eher so Songs aus den Siebzigern und Achtzigern gespielt, und die Tänzer und Künstler bereiten ein Rahmenprogramm vor, was dazu passt. Ich finde die Musik eigentlich ganz gut.«

Da geht es mir nicht anders. Damals sind die Songs noch mit echten Instrumenten entstanden. Sarah hat für seine Worte aber nur ein »Tzzz« übrig und geht mit dem Handy vor der Nase ins Zimmer. Am liebsten möchte ich Alex direkt sagen, dass nicht er der Grund für ihr genervtes Auftreten ist, sondern ihr Handy, das sie während der Herfahrt nicht anrühren durfte.

»Du spielst Gitarre?«, fragt er mich anschließend mit Blick auf meinen Koffer.

»Jip.«

Dann stellt er sich neben die Tür und weist mir mit einer schwungvollen Geste den Weg ins Zimmer. In die Suite. Der weiche Zuckerwatte-Teppich fühlt sich so an, als würde er mich nie wieder entlassen wollen.

»Immer dieser Oma-Style«, brummt Sarah und geht zielgerichtet in das große Schlafzimmer, das auf der rechten Seite mit einer Falttür abgetrennt ist. Bereits im nächsten Moment liegt sie breit ausgestreckt auf dem King-Size-Bett.

»WLAN funktioniert ohne Passwort«, meint Alex.

Links sind zwei geschlossene Türen.

»Bad mit Badewanne. Und daneben ein weiteres Schlafzimmer«, erklärt er mir aufmerksam. »Ich weiß, ist alles nicht sonderlich modern.«

»Nein, ich mag es, alles gut«, sage ich.

Im Anschluss hat er den letzten Koffer abgestellt und geht wieder nach unten. Nachdem ich meine ganzen Sachen in den Kleiderschrank einsortiert habe, lasse ich mich erst mal in einen der Blümchenmuster-Sessel im Wohnbereich fallen.

Und dann kommt Sarah mit einer Ansage zu mir: »Noch 30 Minuten, dann habe ich meine Massage. Was ein Stress. Und du willst wirklich keine?«

»Nein.« Die Idee, dass jemand dafür bezahlt wird, an mir rumzukneten, ist für mich irgendwie unerträglich.

»Was willst du dann eigentlich die ganzen Tage machen? Sport darfst du ja nicht. Nur spazieren gehen und auf deiner Gitarre rumklimpern?«

Das fehlende Verständnis und Taktgefühl hat sie ganz klar von ihrer Mutter geerbt. Dabei ist *ihr* Plan, täglich für Stunden mit einer Quark- und Gurkenmaske auf einer Liege herumzuliegen und sich die Nägel lackieren zu lassen. Draußen wird Sarah selten sein, denn sie scheut die Sonne und schont ihre blasse Haut, die, wie sie selbst sagt, in Kombination mit ihren rabenschwarzen Haaren die meisten Männer begeistert.

»Spaziergang klingt doch gut. Und Rumklimpern eigentlich auch«, greife ich ihre Anspielung auf.

»Okay, mach, was du nicht lassen kannst. Aber denk dran: Streng dich nicht zu sehr an!«

Manchmal habe ich echt das Gefühl, sie macht sich Sorgen um meine Gesundheit. Doch es ist vielmehr eine Spitze, die sie immer wieder einfach so nebenbei einschiebt.

»Ich gehe jetzt auf jeden Fall schon mal runter und frage James, für wann ich heute Abend mein Tennistraining buchen kann, und danach geht's dann zu meiner Massaaage!«

Tennistraining? Sie treibt nie Sport. Doch als sie verschwunden ist, erinnere ich mich an den Juniorchef, der die Tennisstunden gibt. Klar! Und ich? Ich könnte tatsächlich erst mal die Gegend erkunden.

Ah, da fällt mir der Song wieder ein, an dem ich noch ein bisschen feilen müsste. Die Zeit bis zum Abendessen wäre damit locker gefüllt.

Wenige Sekunden später halte ich bereits meinen Gitarrenkoffer in der einen und den Mac in der anderen Hand.

## *KAPITEL 2*

»Hallo, Fräulein Emily. Gefällt dir eure Suite?«, fragt mich James.

»Ja, auf jeden Fall.«

»Deine Cousine hat eben einen Tenniskurs gebucht. Kann ich dir auch etwas empfehlen?«

»Oh. Vielleicht einen ruhigen Ort, an dem man gut Gitarre spielen kann, ohne andere zu stören?«

Jetzt erst fixiert er meinen Gitarrenkoffer. »Wir haben also eine echte Musikerin im Haus? Grandios!«

»Es ist eigentlich nur ein Hobby«, entgegne ich sofort.

»Und auch dein großer Traum?«

Irgendwie ist es das, ja. Zumindest war es das immer. Aber wie viele Menschen schaffen es schon, mit ihrer Musik erfolgreich zu werden? »Na ja ...« Mein zögernder Gesichtsausdruck scheint ihn aufzuklären.

»Weißt du, mein großer Traum war es schon immer, in einem solch schönen Hotel hinter der Rezeption zu stehen und dafür zu sorgen, dass die Menschen einen tollen Urlaub erleben.«

Ich setze meine Gitarre ab. »Und was war bei Ihnen der Auslöser?«

»Ich war mit meinen Eltern immer in einem Ferienresort wie diesem. Nun ja, der Chefportier hat alles für die Menschen getan, so grimmig manche auch gewesen sein mögen. Er war stets freundlich und bekam dadurch fast immer ein Lächeln geschenkt. Das hat mir imponiert. Diese Begeisterung findet man nämlich nicht in allen Berufsfeldern. Etwas zu geben und dafür die glücklichen Augen der Menschen zu sehen ... Das ist in der Musik sicher sehr ähnlich, nicht wahr?«

Oh ja, es muss ein tolles Gefühl sein, wenn die eigene Musik anderen Menschen gefällt und ihre Augen zum Leuchten bringt. »Ich habe noch nie vor anderen gespielt.«

»Aber du bist auch noch jung. Das kommt ganz bestimmt bald. Ich wollte damit nur sagen, dass es sich immer lohnt, für seine Träume zu kämpfen.«

Die Wärme in seinen Worten ist so deutlich spürbar, dass ich direkt an Dad denken muss.

»Ich hätte da tatsächlich einen perfekten Ort für dich. Wenn du draußen nach rechts gehst und um die Hausecke herumläufst, findest du einen weißen Pavillon. Der wird nicht genutzt, du wirst also deine Ruhe haben, und vor allem Schatten.«

Ich finde den kleinen Holzpavillon sofort. Innen verläuft ringsherum eine Bank. Ich stelle meinen Laptop darauf ab und öffne mein Aufnahmeprogramm. Einen großen Teil des Textes hatte ich ja schon, aber beim letzten Versuch sind mir einfach



nicht die richtigen Zeilen eingefallen. Auch diesmal dauert es. Ich probiere hin und her. Der Song ist meiner Großmutter gewidmet, er muss also perfekt werden und all die tollen Erinnerungen an sie beinhalten. Es wäre echt genial, wenn ich ihn heute fertig bekomme und ihn dann endlich meinem Patenonkel Thomas zur Produktion schicken kann.

Okay. Strophe eins und zwei. »Sie war mein Sonnenkind. Mein liebster Planet. Ich hätte nie gedacht, dass sie irgendwann geht. Sie war die Perfektion. Oh, engelsgleich.« Genau. Da war ich stehen geblieben. Ein passender Reim auf »engelsgleich« fehlte mir noch. Ich wollte mit »Diamant« weitermachen. Vielleicht »Wie ein Diamant«. Und dann irgendwas, das sich auf »engelsgleich« reimt. Puhh. »Reich« oder »vielleicht«. Aber es muss auch auf den Diamanten und Grandma bezogen sein.

Oh, ich hab's: »Der zum Träumen neigt!« Es ist so schön, wenn die Zeilen sich aneinanderschmiegen. Ich scrolle im Schreibprogramm nach unten, füge weitere Textstellen hinzu und erreiche schließlich den Refrain. »Sie liebte es. Sie liebte es. Wie ich ihr in die Augen sah.« Grandma war so knuddelig, hat mich als Kind immer zärtlich geweckt oder mir eine kleine Süßigkeit aufgehoben und zur Begrüßung überreicht.

Schon bald ist der wichtigste Teil des Liedes vollständig. Und die nächsten Strophen folgen unglaublich schnell. Es ist, als würde dieser Ort meine Kreativität beflügeln. Schlussendlich bin ich echt happy mit dem Text! Allerdings muss ich auch einige Tränchen verdrücken. Sie hätte mich ganz bestimmt bei

sich aufgenommen. *Okay, Emily, Konzentration!* Die Gitarrenspur ist noch nicht fertig. Wie glücklich ich bin, dass Dad mir schon so früh Gitarrenunterricht gegeben hat. Ich singe die Zeilen leise mit:

»Ja, ihr Herz begann zu springen.

Wie ein grenzenloser Traum.

Und der Moment begann zu singen.

Glaub, es hat ihn umgehaun.

Oh, sie liebte es. Sie liebte es.

Einst.«

Als ich die letzten Saiten anschlage, merke ich erneut, wie sehr der Song mich berührt.

Urplötzlich höre ich Händeklatschen und schrecke zusammen. Mein Gott! Vor lauter Schreck reiße ich mir die Kopfhörer ab und quetsche mich gegen die Wand. Eine junge Blondine mit Zopf steht im Sportoutfit auf der anderen Seite des Pavillons. Woher kommt sie auf einmal? Und, noch viel wichtiger: Hat sie etwa die ganze Zeit zugehört? Das wäre verdammt peinlich! Ich habe noch nie jemanden zuhören lassen, Lizzy mal ausgenommen, denn sie ist eine Seelenverwandte, mit der ich alles teile. Bei Lizzy ist mir nichts peinlich. Meine Stimme anderen zu präsentieren, war allerdings schon immer *die* Albtraumvorstellung schlechthin.

»Oh, tut mir leid, ich wollte dich nicht erschrecken«, sagt sie.

»Wir sind nur gerade hier langgejoggt und haben gehört, wie schön du spielst!«

Ihr Lächeln ist total ehrlich, sie scheint keinerlei Probleme damit zu haben, eine völlig fremde Person anzusprechen. Moment mal. Was genau bedeutet *wir*? Auf einmal erblicke ich hinter ihr zwischen den Bäumen zwei Männer. Der eine wirkt jünger als sie, vielleicht so Anfang zwanzig. Er hat lockig braune Haare und trägt ein grün-weißes Bandana sowie ein verschwitztes neongrünes Shirt. Der andere hingegen ist größer, ein paar Jahre älter und sein Gesichtsausdruck ist – wie sagte James noch gleich? – grimmig, genau. Unter dem eng anliegenden schwarzen Shirt zeichnen sich seine Bauchmuskeln deutlich ab. Die dunklen schweißnassen Haare kringeln sich an den Enden, und als er seine Stirn mit einem Handtuch trocken wischt, wölbt sich der Bizeps.

»Sie checkt mich ab«, ruft er lachend, mehr zu sich selbst.

Wie bitte? Meine Augen springen prompt zurück zu der Blondine.

»Echt gut gespielt!«, meint der Junge mit dem Bandana.

»Und auch toll gesungen!«, fügt sie hinzu.

Ich neige meinen Kopf verlegen nach unten. Oh Mann, ist mir das peinlich!

»Bist du Gast hier im Hotel?«, will sie wissen.

»Ja«, hauche ich. Meine Nervosität verknotet offenbar meine Stimmbänder.

»Du solltest definitiv live spielen. Oder machst du das schon?«

Live spielen? Sie lächelt mir entgegen. Es ist bestimmt ganz nett gemeint, aber mir wäre es lieber, sie würden einfach

schnell wieder gehen, damit ich in Ruhe im Boden versinken kann.

»Nein«, bekomme ich nur herausgepresst.

»Bist du zu schüchtern oder hat es dir bloß noch niemand angeboten?«

»Komm, lass das kleine Mädchen in Ruhe, Carry. Wir haben noch genug zu tun«, sagt der große Typ in Schwarz plötzlich.

*Kleines Mädchen?* Mit seiner tiefen Stimme wirkt der Satz nur noch abschätziger.

»Wir werden uns sicher noch mal über den Weg laufen, solange du hier bist«, meint sie.

Danach wirft sie mir noch ein »Mach's gut!« zu, und auch der Junge im neongrünen Shirt hebt lächelnd seine Hand, bevor sie gemeinsam losjoggen, hinein in den Wald, wo sich offensichtlich ein versteckter Pfad befindet. Er führt nach rechts zwischen den Bäumen hindurch zur Rückseite des Hotels, die quasi komplett vom Wald umgeben ist.

Jetzt ist erst mal Aufatmen angesagt! Das war irgendwie surreal. Erst der Schreck, dann das Lob, das Schamgefühl und am schlimmsten ... dieser Kerl, der sich für sonst wen hält und mich als *kleines Mädchen* bezeichnet.

Während ich meine Sachen wieder nach oben ins Zimmer bringe, lässt mich sein abfälliger Kommentar nicht mehr los. Na ja, seine freundlichen Lauffreunde drängen ihren wenig sympathischen Begleiter zumindest etwas in den Hintergrund. Hat es ihnen wirklich gefallen?

»Na, Emily, zufrieden hier?«, fragt mich Jim, als ich wieder auf unserer Etage ankomme.

»Ja, ist ziemlich schön alles.«

»Das freut mich. Ich werde mich mal noch für eine Stunde hinlegen, bin ziemlich müde von der Fahrt. Janice und Sarah sind ja mit Massage und Kosmetik beschäftigt. Dann treffen wir uns nachher einfach alle hier und gehen zusammen nach unten ins Restaurant, in Ordnung?«

»Super!« Kaum habe ich das ausgesprochen, ist er verschwunden.

Bei dem großen rechteckigen Pavillon-Bau auf der Wiese beginnt meine selbst geführte Sightseeingtour. Das leichte Bodengefälle wird von unterschiedlich hohen Stützpfeilern ausgeglichen. Schon die Treppenstufen fühlen sich mächtig an. Beim Betreten der Holzfläche höre ich meine Schritte nur sehr schwach. Und ein Holzduft liegt mir in der Nase. Ich streiche über das Gelände und bewundere anschließend die Lampions. Ob hier Dinner oder Feiern im Freien stattfinden? Mein Blick fällt auf die gegenüberliegende Hecke. Drei Meter ist sie bestimmt hoch. An einer Stelle weiter unten ragt allerdings ein graues Dach über sie hinweg. Meine Neugier ist geweckt, ich laufe rüber. Ein Stück vor der rechten Hauskante des Hotels nimmt die Hecke ihren Anfang.

Ich bin noch nicht mal um sie herumgelaufen, da taucht auf einmal Alex vor mir auf. Himmel! Der nächste Schreck des

Tages! Er hat einen grauen Arbeitsanzug an und hält eine Heckenschere in der Hand.

»Hey«, sagt er, als ich meinen Schockmoment noch verarbeiten muss. »Oh, habe ich dich erschreckt? Sorry, war nicht meine Absicht. Ich dachte schon, du bist James und willst nachsehen, wie weit ich mit dem Verschneiden bin.«

»Bist du nicht eigentlich Page?« Oh Gott. Das klang jetzt fast schon so abwertend wie der Typ vorhin. So wollte ich das gar nicht ausdrücken.

»Na ja. Es ist ein Sommerjob, ich bin Mädchen für alles. Der eigentliche Page ist gerade im Urlaub, darum übernehme ich die Koffertragerei bei der An- und Abreise der Leute. Und wenn das erledigt ist, bin ich Kellner oder halt Gärtner.«

»Du bist echt talentiert.« Er hat die Hecke an allen Seiten so kerzengerade geschnitten, dass sie wie ein großer grüner Eisblock wirkt.

»Danke! Bin auch fast fertig, nur noch die paar Meter auf der Vorderseite, dann wäre das auch erledigt. Und was machst du so?«

»Ich wollte eigentlich herausfinden, was sich hinter der Hecke verbirgt.«

»Ich. Wie du siehst«, witzelt er schmunzelnd. »Und natürlich jede Menge verwildertes Gras. Ich muss aber zum Glück nur den Teil vorn und an den Ecken trimmen. Damit vom Grundstück vor dem Hotel alles schön aussieht.«